

Wolfgang Schaffer

Dr. Wolfgang Schaffer ist Wissenschaftlicher Archivar und Historiker in Köln, Leiter des Archivs des Landschaftsverbandes Rheinland, ehrenamtlicher Archivar der Deutschen Provinz der Schwestern vom Guten Hirten in Würzburg und Mitglied im Vorstand der AGOA.



Wolfgang Schaffer

20 Jahre AGOA – Ein historischer Streifzug

„20 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive (AGOA)“ bietet einen Anlass zu einer ersten Zwischenbilanz der Tätigkeit einer Arbeitsgemeinschaft, welche sich seit ihren durchaus mühevollen Anfängen konsequent bis in die Gegenwart der elementaren Aufgabe der Überlieferungssicherung verpflichtet sieht. So hat zuletzt die Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche in einer Publikation über „die pastorale Funktion der kirchlichen Archive“ (Arbeitshilfen Nr. 142, Bonn 2016) noch einmal den besonderen Wert, aber auch die Verpflichtung aller kirchlichen Institute zu dieser Aufgabe betont. 20 Jahre sind aber auch ein Zeitraum, den man auch einmal als Ganzes in den Blick nehmen kann. Welche Entwicklungen zeichnen sich ab, was wurde erreicht und wohin bewegt sich die AGOA? Die folgenden Ausführungen basieren auf den Unterlagen der Jahrestagungen der AGOA, aber auch auf den persönlichen Wahr-

nehmungen des Verfassers dieser Zeilen – seit 2001 als Vorstandsmitglied der AGOA.

Über den Weg zur Gründung der AGOA sei auf die Ausführungen von P. Wolfgang Schumacher verwiesen. Das Sprichwort „Aller Anfang ist schwer“ trifft auch in diesem Fall zu. Was sich so recht ergeben würde, das wusste zunächst sicher kaum einer der Beteiligten, und so muss man dem ersten Vorstand der AGOA, der sich 1997 mit P. Laurentius Koch OSB, Sr. Ursula Mensing OCD, Sr. Helmut Gallus (1999 abgelöst durch Br. Damian Hungs), Sr. Klara Weber OSA und P. Robert Jauch OFM konstituierte, den Mut zu einem Aufbruch in eine noch unklare Zukunft zubilligen. Noch war in keiner Weise klar, welche Rolle der archivischfachliche Aspekt spielen würde oder ob der Fokus mehr auf einem auf Austausch ausgerichteten Forum von Ordensleuten liegen würde. Die Protokolle der frühen Jahre stellen auf jeden Fall den be-

trächtlichen Anteil des ersten Vorsitzenden P. Laurentius Koch heraus, dem das Fachliche von Anfang an das entscheidende Anliegen war. P. Laurentius, Benediktiner aus dem Kloster Ettal, war vielfältig engagiert, sei es im Feld der Geschichte der bayerischen Benediktiner-Kongregation oder eben auch darin, den zahlreichen Orden und Kongregationen in Deutschland hinsichtlich einer dauerhaften archivischen Sicherung ihrer eigenen Überlieferung Hilfestellung zu geben. Nicht zuletzt seine gute Vernetzung in die archivische Szene kam ihm dabei zu gute. Er verfolgte die Interessen der Ordensarchive in einer ihm eigenen, man könnte durchaus sagen „Rastlosigkeit“, aber immer mit dem Blick darauf: „Wie können wir helfen.“

Mehr als 160 Anmeldungen auf Einladung von VDO, VOD und VOB, von denen nur 111 berücksichtigt werden konnten, sind damals zur ersten Jahrestagung der AGOA im Kloster Himmelspforten in Würzburg eingegangen. Es hieß dort: „Die Tagungen dieser Arbeitsgemeinschaft sollen jährlich stattfinden, Forum sein für kollegialen Austausch und Information, verbunden mit Elementen fachlicher Fortbildung.“ Es musste sich allerdings erst noch herauskristallisieren, in welcher definitiven Form dies geschehen sollte. Ein erster Schritt zur Gewinnung von Konturen der AGOA war denn auch deren Definition eben nicht mehr, wie zunächst zu Grunde gelegt, als „Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchivare und Ordensarchivarinnen“, sondern, durch Satzungsänderung bereits im Frühjahr 1998, hin auf eine Versammlung von Institutionen (nicht Personen). Auf der Tagung in Würzburg 1998 wurde diese

revidierte Satzung nach intensiver Diskussion durch die Mitglieder einstimmig angenommen. Die Ordensarchive rückten also in den Mittelpunkt. Auch ein anderes, uns in der Gegenwart alle paar Jahre umtreibendes Problem stellte sich bereits in der Vorstandssitzung vom 28. November 2000, als es um die Neuwahlen ging: P. Laurentius hielt es damals für noch zu früh, schon in den zweiten Vorstand Laien aufzunehmen. Gleichwohl hat es sich im Rückblick als keineswegs hinderlich erwiesen, dass die Tür dann doch geöffnet wurde, um auch Laien, die als Leiterinnen und Leiter von Ordensarchiven von Anfang an auf den Jahrestagungen vertreten waren, den Zugang in die Vorstandsarbeit zu ermöglichen. Im Folgenden sollen einige Schwerpunkte der Arbeit der AGOA, illustriert an einigen Einzelbeispielen, herausgestellt werden.

Vernetzung ist von Anfang an allen Vorständen ein gemeinsames Anliegen gewesen. So nimmt der Vorstand regelmäßig an Tagungen und Fortbildungen teil, darunter die Bundeskonferenz Kirchlicher Archive und der Arbeitskreis Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert, der einmal jährlich in Vallerendar stattfindet. Enge Kontakte bestehen auch zur Bundeskonferenz Kirchlicher Archive (BKK), an deren Sitzungen der Vorstand mit einem Mitglied vertreten ist, so dass es zu einem unmittelbaren fachlichen Austausch kommen kann. Der Vorsitzende der BKK wird darüber hinaus zu den Jahrestagungen der AGOA eingeladen. Der oder die Vorsitzende der AGOA nimmt regelmäßig an der Vollversammlung der DOK teil. Seit Bestehen der ARGE Ordensarchive Österreich gibt es auch zu den Kolleginnen und Kollegen aus dem Nachbarland



regelmäßige und gute Kontakte, die sich nicht nur auf den Besuch der jeweiligen Jahrestagungen erstrecken, sondern auch schon zu gemeinsamen Jahrestagungen geführt haben: So im Jahre 2003 in München, 2009 in Wien und 2015 in Puchberg - auch die kommende Jahrestagung in München wird eine solche sein.

Die von der AGOA organisierten Jahrestagungen versuchen denn auch seit den Anfängen, Historisches, Archivfachliches und Bildungselemente in ein ausgewogenes gleichwohl abwechslungsreiches Verhältnis zueinander zu bringen. Hierzu gehören einerseits regionalgeschichtliche Vorträge zu dem jeweiligen Bistum des Tagungsortes. Vorzugsweise gehen diese - zumeist am Abend des ersten Tagungstages stattfindend - schwerpunktmäßig auch auf die Ordensgeschichte bzw. die „Geschichte mit den Orden“ ein. Zumeist am Nachmittag des zweiten Tagungstages folgte und folgt eine Exkursion mit bistumsgeschichtlichem Bezug.

Es verwundert nicht, dass in den Fachvorträgen am Anfang denn auch die Frage nach dem Sinn von Archiven gestellt wurde: So sprachen 1997 P. Robert Jauch OFM zum Thema „Archiv - warum überhaupt? Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß nicht, wohin er zu gehen hat“ und Erik Soder von Goldenstube zum Thema „Warum sollen Klöster und Ordensgemeinschaften für ihre Archivalien sorgen?“ Solche Fragen müssen heute nicht unbedingt mehr gestellt werden, da sich zum einen die Grundlagen archivischer Arbeit signifikant verändert haben, und zum anderen auch das Bewusstsein der Gemeinschaften für die Bedeutung der Sicherung der eigenen Überlieferung

stärker ausgeprägt hat. In einem Zeitalter dramatischer Rückgänge des Ordenslebens drängt bei vielen Gemeinschaften das Bewusstsein der eigenen Historizität und der Notwendigkeit der Sicherung der historischen Überlieferung immer stärker ins Bewusstsein, und hier greift unmittelbar die Rolle der Archive als „Gedächtnis“ einer geistlichen Gemeinschaft.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Fachlich relevanter sind allerdings jene archivischen Themen, die einer Sensibilisierung und Optimierung für die tägliche Arbeit in den Ordensarchiven dienen. Zu unterscheiden sind dabei grob mehrere Gruppen:

- Themen mit konservatorischem Inhalt: Beschädigungen von Archivgut, egal ob in Schriftform oder als AV-Medien, drohen solche Überlieferung dauerhaft zu zerstören, wenn nicht den Folgen unsachgemäßer Lagerung und fehlender Gegenmaßnahmen (Feuchtigkeits- und Temperaturschäden, Insektenschäden, Rost- und Tintenfraß, Schäden durch Klarsichtfolien, Klammern, Tesafilm usw.) gezielt und frühzeitig entgegengewirkt wird. Bereits 1998 in Würzburg sprach Norbert Schempp über Schadenserkennung bei Archivgut und bestandserhaltende Maßnahmen für Archivgut, 2005 Günter Müller zum

Thema Papierrestaurierung, 2006 in Erfurt derselbe über „Unersetzliches auf Papier für die Zukunft erhalten“, 2007 in Bad Honnef Florian Gläser über „Vom Aktenschrank zur Staubkiste. Strategien zum Umgang mit versäuertem Archivgut“; 2010 in Hegne Volker Trugenberger „Vom Dachboden ins Internet. Konservierung und Nutzbarmachung eines Bestandes fotografischer Glasplatten im Staatsarchiv Sigmaringen“, 2011 in Hegne Klaus Kramer über Konservierung und Archivierung fotografischer Materialien in Museen und Archiven. 2012 in Freising sprach Peter Pfister über „Schimmelschock in der Freisinger Dombibliothek – Aspekte zur Restaurierung“.

- Ergänzt werden diese Themen durch eher praktisch orientierte: Der Vortrag von Claudia Kauertz „Mit Gummistiefeln, Helm und Folie Archivgut retten“ 2013 in St. Ottilien gehört in diesen Kontext, ebenso wie 2014 in Paderborn Beate Sophie Fleck „Der Notfallverbund Münster“. Nicht erst seit dem Elbehochwasser im Jahre 2006 und dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar im Jahr 2004 sind die Schäden, die entstehen können, öffentlich in Erinnerung geblieben.
- Eine weitere Gruppe bildeten Themen zu Fragen der Archivierung: So sprachen 1999 in Mainz Ulrich Helbach über „Die Archivierung audiovisueller Medien, insbesondere Filme, Videos und Tonträger“ und Helmut Jäger über den „Aufbau einer Fotosammlung“, 2002 in Fulda Margit Ksoll-Marcon über Schriftgut-Bewertung, 2005 in Erfurt Johannes Mötsch über „Das Provenienzprinzip

im Archiv“, 2007 in Bad Honnef Hans Ammerich über „Unechtes Archivgut? Zum Umgang mit Sammlungsgut in kirchlichen Archiven“ und Hans-Peter Schwellenbach über „Schriftgutverwaltung bei Ordensgemeinschaften. Aktenplan und Aktenverzeichnis als Hilfsmittel“, 2008 in Bad Honnef Peter K. Weber „Überlieferungsbildung in Ordensarchiven am Beispiel der Benediktinerabtei Maria Laach“. In Freising 2012 sprach zuletzt Helga Penz über „Internationale Verzeichnungsstandards“.

- Fragen des Personen- und Datenschutzes, der rechtlichen Grundlagen archivischer Arbeit, gehören seit jeher zu den zentralen Gesichtspunkten hinsichtlich einer Zugänglichmachung von Archivgut. Deshalb fanden rechtliche Aspekte frühzeitig ihren Platz unter den Vorträgen: 2000 in Mainz Ilona Riedel-Spangenberger über „Kirchenrechtliche Aspekte für die Verwaltung der Ordensarchive“, 2002 in Fulda Siegfried Facht über „Datenschutz“ – Datenschutzrechtliche Fragen und Archivnutzung, 2005 in Erfurt Michael Matscha zu „Sperrfristverkürzung und Sondergenehmigungspraxis“, und 2014 in Paderborn Susanne Kaup über „Datenschutz in Registratur und Archiv der Orden“.
- Hingewiesen werden muss an dieser Stelle aber auch auf jene zentralen Dokumente, die die Grundlagen für die ordensarchivische Arbeit darstellen oder aber wesentliche Hilfestellung zu einzelnen Aspekten bieten und allesamt auf den Jahrestagungen gebührend vorgestellt wurden: Zu erwähnen sind die Ausführungen

von Erik Soder von Guldenstübbe über „Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive. Erläuterung des Schreibens der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche“ in Würzburg 1998 und ganz besonders jene von Toni Diederich 2001 in Fulda über die „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Ordensinstitute, Säkularinstitute und Gesellschaften des kirchlichen Lebens in der Katholischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland“. In jüngerer Vergangenheit geriet dann auch sehr schnell die neue Kirchliche Archivordnung in den Blick. So berichtete Clemens Brodkorb 2014 in Paderborn über „Die neue Kirchliche Archivordnung (KAO) und ihre Bedeutung für die Orden“. Bereits 2006 hatte dieser in Erfurt mit dem Thema „Praktische Vorschläge betr. die Archive der Provinzen, Häuser und apostolischen Werke. – Eine Handreichung der Jesuiten-Archivare zu Archivfragen“ ein auch für andere Archive nützliches Hilfsmittel vorgestellt, welches in der Folge auch durch zahlreiche andere Archive Rezeption bzw. Verwendung fand.

Dieser Rückblick auf die Tagungen zeigt aber nur einen wenn auch wichtigen Aspekt jener Themen, mit denen sich die AGOA im Laufe der letzten 20 Jahre auseinandersetzte. Es ist aber auch gerade die Hintergrundarbeit, die eine der Voraussetzungen für die Vermittlung fachlich adäquater Inhalte darstellt. Es gilt dabei immer, den speziellen Zweck der AGOA im Blick zu halten und den Mitgliedern Anregungen, Sensibilisierungen und Hilfestellungen an die Hand zu geben. Auch hier sei auf einige Schwerpunkte hingewiesen:

- Am Anfang standen u.a. Satzungsangelegenheiten. Die zunächst noch provisorische Satzung wurde auf der Würzburger Jahrestagung 1998 nach Teilrevision im Plenum einstimmig angenommen. Es sei nicht verschwiegen, dass gerade in den ersten Jahren kritische Einwände eine zum Teil heftige Diskussion auslösten, welche aber letztendlich sachlich bewältigt wurde. Nach Gründung der DOK erfolgte 2007 eine Modifizierung der Satzung und der Wahlordnung. In der jüngeren Vergangenheit hat diese Thematik für die AGOA eine gewisse Brisanz erhalten, nachdem sich 2015 die DOK eine neue Ordnung der Arbeitsgemeinschaften gegeben hat, und die Arbeitsgemeinschaften aufgefordert wurden diese zu übernehmen. Die AGOA ist aber von ihrem Selbstverständnis her keine Arbeitsgruppe der DOK im Sinne der vorgelegten neuen AG-Ordnung, sondern eine Arbeitsgemeinschaft und Interessenvertretung der Ordensarchive, und dieser Zwiespalt wird nicht nur den Vorstand weiterhin intensiv beschäftigen, sondern mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auch das Plenum in einer der nächsten Jahrestagungen.
- Frühzeitig rückte bereits der Themenkomplex Digitalisierung/digitale Archivierung in das Blickfeld. Auch wenn vermutlich die Mehrzahl der Ordensarchive noch analog aufgestellt ist und diese solchen Themen mit einer gewissen Distanz, vielleicht auch Misstrauen gegenüberstehen, so hat doch der Computer in vielen Ordensarchiven seit den 1990er Jahren Einzug gehalten. So konnten denn auch auf unseren Jahrestagungen die

archivischen Datenbanken bzw. die Erschließungs-Software MIDOSA, FAUST und AUGIAS vorgestellt werden. Schon 2008 in Bad Honnef referierte Margit Ksoll-Marcon über „Digitale Daten in Ordensarchiven“, und 2013 in St. Ottilien Friedrich Wetter über „Registratur und Archiv in den Ordensgemeinschaften. Herausforderungen im digitalen Zeitalter“. Im Jahr 2016 in Nütschau hat das Thema quasi volle Fahrt aufgenommen. Es sei verwiesen auf die Vorträge von Clemens Brodkorb über „Digitalisierung im Ordensarchiv? Oder kommen wir doch mit Papier davon?“, Claudia Kauertz über „Strategien und Maßnahmen digitaler Bestandserhaltung in den Archiven der Orden“ und Michael Habersack über „File-Ablagen als Quellen der digitalen Überlieferungsbildung“. Solche Themen mögen aktuell noch relativ wenige Ordensarchive tangieren, aber digitale Dokumente kommen ja quasi erst zeitversetzt in die Archive, und viele Verwaltungen haben bereits so genannte Fachverfahren eingeführt, aus denen eines Tages archivwürdige Daten abgeschöpft werden müssen. In Anbetracht des rasanten Wandels der digitalen Welt ist diese Herausforderung unbedingt und fachlich adäquat und frühzeitig anzunehmen. Und auch an unseren Arbeitsplätzen sind wir zunehmend mit der Thematik konfrontiert: Es sei nur die Übernahme von Digitalisaten von Fotos genannt oder auch der Unmenge von E-Mails, von denen ja zumindest ein Teil archivwürdig sein wird. Ein Satz des ersten Vorsitzenden der AGOA, P. Laurentius Koch, sei an dieser Stelle zitiert, der heute schmunzeln lässt,

aber auch deutlich macht, wie schnell die Entwicklung – man blicke nur auf die sog. Social Media – vorangeschritten ist. Er schreibt in einem Rundbrief im Juni 2001: „e-mails – das ist ja eine äußerst praktische Sache für kurze Verständigungen, verführt aber auch zu Sprachverfall und von nicht wenigen (jüngeren) Zeitgenossen zum bedenken- und gedankenlosen ‚Wegjagen‘ einer solchen ‚Botschaft‘ ... Ein Erstkontakt wegen einer inhaltlichen Anfrage sollte nach wie vor brieflich erfolgen. Alles Andere ist formlos bis ungezogen.“

- Als weiteren Punkt ist auf die Öffentlichkeitsarbeit der AGOA hinzuweisen. Leider gibt es immer noch viele Gemeinschaften, die nicht Mitglieder der AGOA sind, obwohl alle vor der Herausforderung der Sicherung ihres historischen Erbes stehen, und spätestens an diesem Punkt die Bedeutung eines konservatorisch gesicherten und systematisch als „Gedächtnis“ fungierenden Archivs in den Mittelpunkt rücken müssten. Mitgliederwerbung und öffentliche Wahrnehmung standen daher von Anfang an im Fokus der AGOA, und bereits der erste Vorstand entwickelte einen wenn auch relativ einfachen Flyer, der aber deutlich macht, dass schon damals die Frage der öffentlichkeitsrelevanten Wahrnehmung als bedeutsam erkannt wurde. An diesem Punkt konnte man aber – zumal angesichts der Möglichkeiten, die das Internet bot – nicht stehen bleiben. 2007 wurde die - bereits 2001 ins Leben gerufene - Homepage der AGOA neugestaltet. 2009 wurde ein neuer Flyer entwickelt, und im selben Jahr auch die Internetseite der

AGOA in Anlehnung an das Corporate Design der DOK neugestaltet. Darüber hinaus sei auf die mehrfach jährlich erscheinenden Rundbriefe verwiesen, in denen die Mitglieder regelmäßig informiert werden.

- In den erweiterten Kontext von Öffentlichkeitsarbeit gehören auch Fortbildungsangebote. Regelmäßig wird auf die Angebote des Volkersberger Kurses und ggf. auch auf andere derartige Angebote zur fachlichen Weiterbildung hingewiesen. Bereits auf der Vorstandssitzung im Oktober 1998 standen im Mittelpunkt u.a. die Fortbildungsmöglichkeiten im Volkersberger Kurs und ein Fragebogen über die Situation der Archive als Voraussetzung für gezielte Fortbildungen, sowie die weiträumige Verteilung von Faltblättern durch die Vorstandsmitglieder. Auch fanden in der Vergangenheit von Seiten der AGOA einige so genannte Regionaltreffen auf Diözesanebene statt, in denen interessierten Gemeinschaften, darunter viele Nicht-Mitglieder der AGOA, ein Einblick in die Herausforderungen archivischen Arbeitens bzw. des Ordensarchivwesens gegeben wurde. 2002 gab es z.B. solche Regionaltreffen in Münster und Köln, 2003 in Rottenburg und München, 2006 in Freiburg und Passau.
- Eine Reihe von so genannten Handreichungen und verschriftlichten Hilfestellungen konnte den Mitgliedern über die Jahre hinweg zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehören 2004 die „Handreichung zum Umgang mit Nachlässen“ und 2009 die „Leitlinien für die Höheren Oberen/innen zum Umgang mit gefähr-

detem Schriftgut der Klöster und Ordensgemeinschaften“. Seit 2011 ist die neue Kirchliche Archivordnung in den Blick gerückt, die zentrale aktuelle Regelung des kirchlichen Archivwesens. Aus dieser wurde die Kirchliche Archivordnung Orden, kurz KAO-O entwickelt, die sich in besonderem Maße der Gruppe unserer Ordensarchive annimmt.

Im Jahre 1998 hatte die AGOA 128 Mitglieder, eine Zahl, die bis 2004 auf 164 stieg und zuletzt bei 149 lag. Dieser Rückgang ist nicht nur auf Austritte zurückzuführen – es gab zudem einige Neueintritte –, sondern auch darauf, dass es mehrfach zu Zusammenlegungen von Provinzen gekommen ist, mit entsprechendem Verlust selbstständiger Archive. Die Zahl der Teilnehmenden an den Jahrestagungen bewegt sich überwiegend im 70er und 80er Bereich, ein deutlicher Hinweis darauf, dass die AGOA offensichtlich insgesamt ihren Zweck erfüllt und als fachliches sowie Austausch-Forum angenommen ist. 14 Personen haben in diesen zwanzig Jahren den Vorstand konstituiert, darunter die Vorsitzenden P. Laurentius Koch OSB (1997-2005), P. Emmanuel Dürr OFM (2005-2009), Sr. M. Mechtilde Kotterik (2009-2013), Sr. Ulrike Dimler CJ (2014-2017) und aktuell Sr. Scholastika Dietrich OSA.

In einem auf der Vorstandssitzung im Oktober 1997 getätigten Rückblick auf die erste Jahrestagung der AGOA stellte P. Robert Jauch OFM zusammenfassend fest, dass die Würzburger Tagung ein guter, froher Anfang gewesen sei und eine Ermutigung weiterzumachen. Es bleibt zu hoffen, dass auf der Grundlage eines 20jährigen Wirkens der AGOA weitere produktive Jahre bevorstehen.